

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

"Nützliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika" und "Der Ostafrikanische Pflanzer."

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Vereins Lindi.

<p>Dar-es-Salaam 13. August 1910.</p> <p>Erscheint zweimal wöchentlich.</p>	<p>Abonnementspreis</p> <p>Im Dar-es-Salaam vierteljährlich 4 Mark, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Mark. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 11 Mk. — Bestellungen auf die L. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Dar-es-Salaam (L. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung (L. O. A. 42 Alexanderstr.) angenommen. "Nützliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika" separat bezogen. Abonnementpreis jährlich 4 Mk. 50 Heller — 6 Mk. — "Der Ostafrikanische Pflanzer", wöchentlich erscheinende Zeitschrift für tropische Landwirtschaft und koloniale Volkswirtschaft. Bei Separatbezug jährlich 7 Mk. 50 Heller — 10 Mk. portofrei.</p>	<p>Insertionsgebühren</p> <p>für die 7-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Wochensatz für ein einmaliges Inserat 2 Markten oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.</p> <p>Die Annahme von Inserats- und Abonnement-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Dar-es-Salaam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 12 Alexanderstr. 42. Abonnementpreis werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Bestimmungsorte: Seite 84. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam. Telegramm-Adresse für Berlin: Schlach. 10. Postfach 10000.</p>	<p>Jahrgang VII.</p> <p>No. 64.</p>
---	--	---	---

Die Kunst, Prospekte kolonialer Gründungen zu lesen.

(Aus "Die Deutschen Kolonien").

II.

Man möchte sich gern ein Bild davon machen, wie sich die in ihrer Art doch fundamental verschiedenartigen Betriebe: Bergbau und Plantage, jeder für sich, verhalten. Leider ist das im beigegebenen Wirtschaftsplan nicht möglich. Zwar finden sich 2 Posten: 1. Bergbaubetrieb, 2. Plantagenbetrieb, allein unter den sonstigen Rubriken ist alles so durcheinander aufgeführt, daß es fast unmöglich ist, einigermaßen die Kosten jeden Betriebes herauszufinden. So ist unter 6. eine Förderprämie, unter 5. Gehalt für einen Bergmann verbucht, Ausgaben, die doch nur für den Bergwerksbetrieb dienen. Im Interesse einer zuverlässigen Beurteilung der Geschäftsführung wäre aber eine möglichst strenge Trennung der Bilanzen beider Betriebe geboten.

Die Form der Gesellschaft soll die Aktiengesellschaft sein. Es heißt darüber sehr schön in dem Anschreiben: "Wir betonen, daß wir die Form einer Aktiengesellschaft gewählt haben, weil diese den Gesellschaftern rechtlich größtmögliche Sicherheit gewährt." Welch ein edles Motiv! Freilich, wie werden etwas skeptischer, wenn wir in der Denkschrift lesen (S. 15) "Die Form der Aktiengesellschaft wurde gewählt, weil bekanntlich nur diese die größtmögliche — Beweglichkeit der Anteile im Handelsverkehr verbürgt." Wenn wir nun auf Seite 16 finden, daß "das Grundkapital mit Rücksicht auf die beabsichtigte Zulassung unserer Aktien zur Börsennotiz" bis zu 1 Million Mark betragen soll, und Seite 17 nochmals versichert wird, daß sich hierzulande ein Handel mit Kolonialwerten entwickelt hat, und deren leichte Veräußerlichkeit betont wird, so dürfte das wahre Motiv der Begründung einer Aktiengesellschaft nicht zweifelhaft sein. Diese leichte Veräußerlichkeit soll eine Anlockung zur Beteiligung sein, ebenso wie die Gewinsschöne von 1000 Mark, die für jede 5000 Mark Zeichnung ausgegeben werden sollen (S. 16).

Die Gründungskosten sollen die enorme Summe von 50000 Mark verschlingen, die also erst wieder herauszuholen sind!

Aber es werden dem Aktionär eine ganze Reihe von "Garantien" geboten, die wir uns nun etwas näher ansehen wollen. Zunächst werden wieder eine Reihe von Persönlichkeiten aufgeführt, welche "das Unternehmen empfehlen", bekanntlich eine Liebenswürdigkeit, die keinerlei Verpflichtungen in sich schließt. Auch die große Zahl von Banken, welche Zahlungen annehmen, stehen natürlich mit dem Unternehmen in keinem näherem Zusammenhang.

Da ist nun zunächst eine ganz neue Erfindung auf dem Gebiete des GründungsweSENS gemacht. Auf S. 15 heißt es: "Um den realen Wert der Einbringung aufs genaueste darzulegen, hat sich Herr Naaf am 24. Mai 1910 notariell verpflichtet, den Ueberlassungspreis (175000 Mark) dem Gutachten einer von der Berliner Handelskammer oder der sonst in Frage kommenden Behörde auszuwählenden Sachverständigenkommission anzupassen." Der Preis soll voll erst nach Erstattung des Gutachtens ausgezahlt werden. Das klingt sehr beruhigend, doch bezweifeln wir, daß dabei etwas herauskommen wird, denn wer ist die "sonst in Frage kommende" Behörde und wer kann diese zwingen, der Gesellschaft den zugemuteten Gefallen zu tun? Wird diese dazu überhaupt imstande sein?

Aber Herr Naaf garantiert für die ersten 3 Jahre eine Dividende von 5 Prozent! So steht es im Anschreiben. In der Denkschrift finden wir aber, daß diese Sache einen erheblichen Haken hat, da heißt es S. 16, daß Herr Naaf die 5 Prozent "natürlich (!) nur für den Teil der jeweils eingezogenen Räte, der für den Betrieb in Afrika aufgewandt wird," garantiert! Das heißt auf Deutsch, es fällt ihm gar nicht ein, 5 Prozent für das eingezahlte Kapital zu garantieren, sondern nur für einen genauer gar nicht zu bestimmenden Teil. Es hängt das ganz von der Ausdehnung ab,

die man den Begriff "Betrieb in Afrika" zulegt. Vielleicht sind es also nur 3 Prozent, wer weiß es!

Auch der Wert der dritten Garantie verdient eine nähere Betrachtung: Im Anschreiben sowohl wie in der Denkschrift steht zu lesen: "Rentabilität und sonstige Berechnungen sind von einem heideten Mitarbeiter geprüft, der als anerkannt erfahrener Gutachter in Kolonialsachen die Verhältnisse (in Morogoro?) aus eigener langjähriger Praxis zu beurteilen weiß und für die Richtigkeit unserer Angaben mit seinem Namen einsticht. Hiernach werden wir voraussichtlich für die ersten Betriebsjahre Dividenden von 6, 8 und 12 Prozent ausschütten können." Die Denkschrift rechnet sogar die genauen Summen aus, nämlich 18530 Mark, 62620 und 92650 Mark!

Wir müssen gestehen, daß der Fall einzig dasteht, daß ein vereideter Bücherrevisor, über seine rein rechnerische Arbeit hinaus, für die Richtigkeit der Angaben anderer Leute einsticht. Sollte hier nicht etwas zuviel behauptet sein? Der Wortlaut des Gutachtens des Herren E. Ohme unter dem "Wirtschaftsplan" lautet nur: "Die sich aus vorstehender Gegenüberstellung der zu erwartenden Einnahmen und voraussichtlichen Betriebskosten ergebenden Gewinnziffern sind nach sehr vorsichtiger Berücksichtigung aller speziell für koloniale Unternehmungen in Betracht zu ziehenden Faktoren aufgestellt worden." Nun, darüber sind andere Leute anderer Meinung, wie wir noch sehen werden.

Um erst mal bei dem Wirtschaftsplan zu bleiben, so finden wir dort am Fuße der Übersicht über das erste Betriebsjahr eine höchst merkwürdige Übersicht über die Vermögensobjekte. Sie ist zwischen die Bilanz und die oben angeführte Unterzeichnung des Bücherrevisors eingeschoben, so daß man zunächst den Eindruck hat, daß auch dieser für die Richtigkeit aufkomme, was aber nach dem angeführten Wortlaut nicht der Fall ist. Hier werden angegeben: Verabau und Schürffelder 100 000 Mark, Plantage 75 000 Mark. Das sind also zusammen, die 175 000 Mark, die Herr Naaf laut Aufstellung auf Seite 15 erhalten soll. Hier ist der ganze Besitz in 10 Posten weit auseinander gezogen, darin sind enthalten Gebäude, Inventar und Geräte. Trotzdem also in den 175 000 Mark der ganze Besitz bewertet ist, finden wir nun in der Vermögensübersicht noch einmal einzeln aufgeführt: Gebäude nach Abschreibung 18 000 Mark, lebendes und totes Inventar nach Abschreibung 8 000 Mark, Bergbaugeräte 5 400 Mark, Plantagengeräte 4 500 Mark. Das heißt, es ist die Summe von 35 900 Mark zu viel einrestellt! Daß es sich hierbei nicht etwa um Neuanschaffungen handelt, geht aus dem Wirtschaftsplan unwiderleglich hervor. Was soll man zu einer solchen Buchung sagen! Und was zu den Besfern eines solchen Prospektes, denen das offenbar gar nicht auffällt!

Weniger leicht ist es für den über unsere Kolonien nur oberflächlich unterrichteten Kolonialenthusiasten, ein anderes "Versehen" festzustellen. Wir machten oben darauf aufmerksam, daß die Aktionäre über die Verwendung der Hälfte des Aktienkapitals (falls dies wirklich eingezahlt werden und etwa nur nominell bleiben soll, um die Form einer Aktiengesellschaft wählen zu können) vollständig im Ungewissen bleiben, und daß ihnen nur der Mund wässrig gemacht wird nach anderen Schätzen, die noch zu heben sein sollen. Da ist es natürlich das Gold, das eine bezaubernde Wirkung auszuüben pflegt. So finden wir denn auf Seite 13 folgendes gedruckt: "Die von dem bekannten königl. Landesgeologen Prof. Dr. Curt Gaagel bearbeitete "Geologische Karte vom Deutsch-Ostafrika" verzeichnet bei Morogoro "nubbare Lagerstätten von Gold, die sich als abbaubar erwiesen haben."

Das letztere ist gesperrt gedruckt, damit es recht in die Augen fällt. Als wir das lasen, erfaßte uns ein tiefes Verwundern ob unserer Unwissenheit. Man bildet sich ein, einigermaßen über Ostafrika Bescheid zu wissen, und hat davon noch nie etwas gehört! Sofort machten wir uns auf die Suche nach dieser geologischen Karte, unter der wir uns zunächst ein großes Werk vorstellten, bis wir schließlich erfuhren, daß es sich um ein über-

flugskartchen in Zylinderformat handelt, welches dem bekannten Wale "Das deutsche Kolonialreich" von Prof. Dr. H. v. Meyer beigegeben ist. Auf dieser Karte sind zwar Uranerz, Zinn und Eisenerz bei Morogoro verzeichnet, von Gold ist nicht die Rede!

Vergessen wollen wir auch nicht, was in einer früheren, scheinbar von Herrn Naaf selbst herrührenden Denkschrift über die Produktionsfähigkeit der schwarzen Arbeiter gesagt ist. Demnach fördern nach seinen Erfahrungen 60 Mann monatlich 1000 Kilogramm Gummihandelware, also im Jahre 12 000 Kilogramm oder auf den Mann 200 Kilogramm. Herr Mag. i. l. C. Schaefer glaubt, dem Schwarzen schon mehr zutrauen zu dürfen, denn jetzt sollen 170 Mann 57 000 Kilogramm, 250 Mann 72 000 Kilogramm und 300 Mann 90 000 Kilogramm fördern. Das heißt es kommen auf den Mann 300 Kilogramm! Herr Deunburg hat zwar den Rat gegeben, man solle den Neger besser ernähren, damit würde seine Leistungsfähigkeit steigen, wir möchten aber doch bezweifeln, ob selbst die beste Ernährung derartige wunderbare Resultate zuwege bringen würde.

Nach alledem sagen wir wohl nicht zu viel, wenn wir behaupten: Die Denkschrift ist ein Beispiel dafür, wie sie nicht sein soll.

Um zu zeigen, daß wir in unserer Beurteilung nicht allein stehen, führen wir einiges aus der Kritik des Herrn Redakteurs Zöbinger an, der in der Kolonialwirtschaft wohl bewandert ist. (Berl. Tageblatt, Handelszeitg. Nr. 255 v. 23. 5. 1910.) Es heißt da u. a.: Die Gesellschaft hat "in der Berechnung der Baumwollerträge zu hohe Summen eingesetzt; die Gesellschaft rechnet nämlich bereits für das erste Geschäftsjahr mit einem Ertrage von 300 Pfund pro Hektar bei einem Preise von 80 Pfennig. In Fachkreisen wird als richtiger erachtet, wenn man durchschnittlich 200 Pfund bei einem Preise von 60 Pfennig annimmt. Wie es bei Kolonialunternehmungen nun einmal üblich ist, wird sofort die Dividende für die ersten drei Jahre ausgerechnet, und zwar auf 6 Prozent und 12 Prozent! Dabei müssen die in Anhang gebrachten Rückstellungen und Abschreibungen als rechtmäßig bezeichnet werden. Das hindert die Gesellschaft nicht, ein Beteiligung an ihr als eine "gute und sichere Kapitalanlage" anzusehen." — Es wird weiter bemängelt, daß über die finanziellen Resultate des Vorbesitzers keine Angaben gemacht werden. — "Der Prospekt schließt mit dem anscheinend unvermeidlichen Appell, "an der Lösung der patriotischen Aufgabe mitzuwirken, trotzdem diese reinen Gewerksunternehmungen mit Patriotismus nicht das geringste zu tun haben."

Soviel über die in Frage stehende Gesellschaft.

Es mag gewiß nicht immer leicht sein, auch für ganz solide Unternehmungen das Kapital heranzuziehen. Um so mehr muß gefordert werden, daß die größte Zuverlässigkeit obwaltet, dann wird sich auch das Vertrauen einstellen. Das Publikum aber prüfe sorgfältig, ehe es sich bindet, und wende sich an solche Stellen, welche Vertrauen verdienen, denn leider kann es nicht verschwiegen werden, daß bisweilen der Versuch gemacht wird, das Urteil der Presse oder wichtig erscheinender Persönlichkeiten für kapitalistische Unternehmungen dadurch zu gewinnen, daß diesen eine unentgeltliche Beteiligung in Aussicht gestellt wird. Deshalb wird die Einrichtung unabhängiger Auskunftsstellen nur desto notwendiger. Möge ihnen eine wohlthätige Wirksamkeit beschieden sein.

Ein politischer Prozeß.

(In eigener Sache.)
Von Willy v. Rogy.

Am Dienstag den 9. August hatte Dar-es-Salaam wieder einmal seinen großen Tag. Die Rechenberapartei, an ihrer Spitze der Methnerkonzern, hatte zum Schlagschlag ausgeholt gegen die verhasste unabhängige Presse Deutsch-Ostafrikas, gegen die D. O. A. Zeitung und ihren Redaktur. Schon einige Tage vorher war das Resultat der Verhandlung, wie es auch wirklich ein-